

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

7. Tag Pessach (Schabbat) beginnt in Mannheim am Freitag um 20:06 Uhr,  
8. Tag Pessach beginnt am Samstag um 21:17 Uhr und endet am Sonntag um 21:19 Uhr

פֶּסַח



## Pessach in Mannheim (7. und 8. Tag)

Freitag, 18.4., 18:30 Uhr: Erew 7. Tag Pessach

Samstag, 19.4., 9:30 Uhr: 7. Tag Pessach

18:30 Uhr: Erew 8. Tag Pessach

Sonntag, 20.4., 9:30 Uhr: 8. Tag Pessach (mit Jiskor)



## Ende des Feiertags

Der siebte Tag von Pessach ist kein eigenes Fest. Er bildet den Abschluss von Pessach. Am siebten Pessach-Tag hat G-tt für unsere Vorfahren am Schilfmeer Wunder bewirkt. Die Tora erklärt: »Und der siebte Tag soll für euch ein heiliger Tag sein. Keine Arbeit soll an diesem Tag getan werden« (4. Mose 28:25).

Wenn die Tora den ersten Tag von Pessach erwähnt, erinnert sie meist auch an den Auszug aus Ägypten. Aber wenn es um das Gebot geht, den siebten Tag von Pessach einzuhalten, erwähnt sie nicht das Wunder des geteilten Meeres, das sich an jenem Tag ereignete. Und wenn sie von diesem Wunder spricht, erinnert sie nicht an den Tag, an dem es geschah.

G-tt hat uns die Feiertage nicht gegeben, damit wir die Niederlagen unserer Feinde feiern. Sie sollen uns vielmehr an unsere Rettung erinnern. Der Heilige, gepriesen sei sein Name, jubelt nicht, wenn böse Menschen vernichtet werden, und auch Israel soll nicht deswegen feiern. Als den Juden befohlen wurde, den letzten Tag von Pessach zu feiern, wussten sie noch nicht, dass die Ägypter an diesem Tag ertrinken würden. Darum ignoriert die Tora den Zusammenhang zwischen dem Festtag und der Teilung des Meeres.

Der Kern der Feier dieses Tages ist das Lied, das Moses und Israel dank g-ttlicher Inspiration an diesem Tag sangen und das es verdiente, in die Tora aufgenommen zu werden. Es ist ein Lied, dem G-tt und seine himmlischen Helfer lauschten.

Am 8. Tag Pessach wird Jiskor, das Gedenkgebet für verstorbene Verwandte, nach der Toralesung rezitiert.



### Chol Ha-Moed

## Werktage während Pessach

Die Zeit zwischen den ersten Pessach-Tagen (1. und 2.) und den letzten (7. und 8.) heißt *Chol Ha-Moed*. Diese vier Tage, 3. bis 6. Pessach, gelten als quasi Halbfeiertage. *Chol* bedeutet »Werktag« und *Ha-Moed* heißt »das Fest«. Zwischen dem Anfang und dem Ende von Pessach ist also die Zeit der »Werktage des Festes«, an denen manche Verbote gelten, aber nicht alle.

Zerrissene Kleidung darf man an *Chol Ha-Moed* nicht reparieren (Schuhe schon), man darf nicht Wäsche waschen (es sei denn, man besitzt nur eine Tracht) und es ist verboten, eine Torarolle zu schreiben oder zu reparieren.

Man darf Feuer und Strom an- und ausmachen, kochen, Reparaturarbeiten leisten und Musikinstrumente spielen. Wenn es möglich ist, bei der Arbeit Urlaub zu nehmen oder sich vertreten zu lassen, ist es vorzuzugswürdig, eigentlich darf man aber ganz normal arbeiten, solange man sich nicht zu viel anstrengt.

(Angelehnt an [Juedische.info](http://Juedische.info))

## WUSSTEN SIE?

### Chamez



**Essverbot:** Wie wir alle wissen, ist es zu Pessach verboten, Chamez zu essen. Es heißt in der Tora: »Sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brot essen. Schon am ersten Tag sollt ihr den Sauerteig aus euren Häusern tun. Wer gesäuertes Brot isst, vom ersten Tag an bis zum siebenten, der soll ausgerottet werden aus Israel« (2. Mose 12:15). Was ist also Chamez?



**Fünf Arten:** Der Begriff Chamez schließt alle Nahrungsmittel ein, die eine der fünf Getreidearten Weizen, Hafer, Roggen, Gerste und Dinkel enthalten und bei ihrer Herstellung mehr als 18 Minuten mit Wasser in Berührung waren, ohne gebacken zu werden. Warum 18 Minuten?



**Zeiteinschränkung:** Rabbi Resch Lakisch sagte, dass Mehl, das mit Wasser vermischt wird, nach der Zeit, die ein Mensch benötigt, um einen Kilometer zu laufen, zu Chamez wird (s. Bab. Talmud, Traktat Pessachim 46a). Unsere Weisen s. A. hatten unterschiedliche Meinungen darüber, wie lange das ist: ob 18, 22,5 oder 24 Minuten. Da das Chamez-Verbot so streng ist, haben sich die Rabbiner für 18 Minuten entschieden.



**Kitnijot:** Viele aschkenasische Juden halten während Pessach den Brauch, auch andere Körner und Hülsenfrüchte (*Kitnijot*) nicht zu essen. Dazu gehören u. a. Reis, Mais, Sesamsamen, Erbsen, Kichererbsen, Bohnen und Linsen. Das Verbot hat seinen Ursprung im frühmittelalterlichen Frankreich und entwickelte sich im hochmittelalterlichen Rheinland.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Julien Chaim Soussan

## Zur Idee der Freiheit im Judentum

Wenn wir an das Pessachfest denken, dann ist damit immer auch der Begriff von *Sman Cherutenu* verbunden – »die Zeit unserer Freiheit«. Aus einem Volk von Sklaven macht G-tt freie Menschen. Bemerkenswert dabei ist die Wortwahl. Denn wenn die Tora über Freiheit spricht, nutzt sie zwei andere Begriffe. Zum einen verwendet sie *Chofesch*, was heute oft auch als »Urlaub« verwendet wird, und sich zum Beispiel auf das Freiwerden eines Knechts bezieht. Das andere Wort ist *Dror*, wie: »Verkünde Freiheit für das Land und all seine Bewohner« (3. Mose 25:10). *Cherut* hingegen wird von der Tora nie im Sinne von Freiheit genutzt, es ist ein rabbinischer Begriff: »Die Tafeln, G-tteswerk sind sie, und die Schrift, G-ttesschrift ist sie, eingegraben in die Tafeln (2. Mose 32:16). Lies nicht *Charut* – »eingegraben«, sondern *Cherut* – »frei«, denn es gibt keinen freien Menschen, außer demjenigen, der sich mit dem Tora-Lernen beschäftigt, und jeder, der sich mit der Tora beschäftigt, steigt immer höher« (Vätersprüche 6:2).

Während *Chofesch* das Ende einer Zwangsbevormundung, die Möglichkeit des Individuums, sein Leben selbst zu gestalten, beschreibt, ist dieser Begriff nicht auf eine Gesellschaft anwendbar. Denn die Freiheit des Einzelnen endet bei der Grenze seines Nächsten. Eine Gesellschaft, die komplett *Chofeschi* handeln würde, wäre eine Gesellschaft ohne Ordnung, eine Anarchie. Daher braucht es Gesetze, idealerweise g-ttliche Gebote, die einerseits die Freiheit des Einzelnen garantieren, aber andererseits auch das Gemeinwohl schützen. Ein weiterer Aspekt ist, dass das Judentum diese Freiheit schützt, indem es Wissen demokratisiert.

Der Auftrag »Du sollst sie deinen Kindern lehren« impliziert, dass alle sich mit dem Gesetz beschäftigen sollen und es halten wollen. Nicht aus Angst vor Ahndungen oder Bestrafungen, sondern weil es in die Herzen eingraviert ist. Gleichzeitig schützt dies auch davor, dass sich gebildete Eliten über die ungebildeten Massen »von G-ttes Gnaden« durch diesen Bildungsvorsprung setzen dürfen. Die Geschichte von Pessach lehrt uns, dass nicht die Mächtigen per se im Recht sind, sondern auch die Mächtigen sich dem Recht beugen müssen, sodass auch Tyrannen nicht ewig herrschen können. Das Judentum schreibt vor, dass jeder jüdische König eine eigene Thorarolle schreiben musste und sie bei sich tragen sollte, damit er jederzeit in ihr lesen kann. Vom Kind bis zum König: Die Gebote sollen im Volk Israel allgegenwärtig sein! Flavius Josephus, der jüdisch-römische Chronist, schreibt hierzu: »Sollte jemand aus unserer Nation nach unseren Gesetzen gefragt werden, wird er sie so bereitwillig wiederholen, wie seinen eigenen Namen. Das Ergebnis unserer gründlichen Ausbildung in unseren Gesetzen ist von Anbeginn in unseren Seelen eingraviert«.

Freiheit funktioniert nur, wenn auch Gerechtigkeit und Gleichheit garantiert sind. Die modernen Revolutionen haben genau dies als Zielsetzung angestrebt: Die Französische Revolution z. B. benennt dies mit den Begriffen *Liberté, Égalité, Fraternité* – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Es ist diese Freiheit, die derzeit in Europa in Gefahr geraten ist. Zuerst wurde in Russland die Pressefreiheit beschnitten. Dann wurde die Krim, Teil eines freien, souveränen Landes angegriffen. Und nachdem der völkerrechtlich verurteilte Überfall auf die gesamte Ukraine stattgefunden hatte, wurde sogar die Meinungsfreiheit eingeschränkt, indem man zunächst ausländische Informationsquellen gesperrt und im Anschluss daran sogar im eigenen Land unter Strafe gestellt hat, wer öffentlich eine andere als die Staatsmeinung vertritt.

Der unvergessene Rabbiner Sacks sel. A. schrieb zum jüdischen Konzept von Freiheit: »Bis heute haben viele diese revolutionäre Idee noch nicht ganz verstanden. Die Menschen glauben immer noch, dass eine freie Gesellschaft einfach durch demokratische Wahlen und politische Strukturen herbeigeführt werden kann. Aber Demokratie kann sich, wie Alexis de Tocqueville vor langer Zeit sagte, einfach als »Tyrannei der Mehrheit« erweisen. Freiheit hingegen wird in der Schule und im Studierhaus geboren. Das ist die Freiheit, die immer noch von Menschen vorangetrieben wird, die mehr als alle anderen ihre Zeit dem Studium, dem Verständnis und der Verinnerlichung des Rechts gewidmet haben«.

Eine Nation von Verfassungsrechtlern. Warum? Weil: Nur wenn das Gesetz in unsere Seele eingraviert ist, können wir kollektive Freiheit erreichen, ohne die individuelle Freiheit zu opfern. Das ist *Cherut* – der große Beitrag des Judentums zur Idee und Praxis der Freiheit. Möge das Pessachfest in diesem Jahr die Geula, die messianische Erlösung, bringen. Und wenn nicht, dann wenigstens Freiheit für alle Menschen. *Pessach Kascher We-Sameach!*

(Aus der Webseite der ORD)



## Selbstreflektion

»Halte dich nicht für einen unverbesserlichen Sünder«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 18, 2. Teil)

Lass dich nicht von dem anderwärts gepflegten Wahn befangen, als sein der Mensch, sich selbst überlassen, der Sündenschuld erliegend und könne nur durch die Gnade eines anderen Meister der Sünde und der Schuldenlast ledig werden. In dir und nur in dir selber liegt die Kraft, dich von der Sünde zu befreien und zu einer reinen, freien, G-t dienenden Pflichttreue zu erheben, und eben in dem rechten Gebete wächst dir die Kraft und gewinnst du Beistand von G-tt zu jeder solcher dich von der Sünde frei machenden Arbeit an dir selber.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



## Teilung des Schilfmeeres

Dr. Esther Graf über die Exodus-Darstellung in Dura Europos

Zu den herausragendsten Schöpfungen der jüdischen Kunst gehört die Synagoge von Dura Europos. Von besonderer Bedeutung insofern, weil sie die einzige aus der Antike erhaltene Synagoge ist, die vollständig mit figürlichen Wandmalereien dekoriert ist.

Dura Europos war eine antike Stadt im Osten Syriens, die im 3. Jahrhundert n. d. Z. zum Römischen Reich gehörte. Aus dieser Zeit stammt auch die Synagoge. Zum Bildprogramm gehört eine Darstellung des Auszugs aus Ägypten. Moses ist übergroß in antiker Kleidung zu sehen.

Eindrucksvoll ist die Teilung des Roten Meeres und die ägyptischen Heerscharen dargestellt. 256 zerstörten die Sassaniden die gesamte Stadt, die Wandmalereien der Synagoge blieben aber wie durch ein Wunder unversehrt.

Die Wandmalereien sind heute in einem eigenen Raum im Nationalmuseum Damaskus zu sehen.



## Elise Gutmann

Die deutsch-jüdische Frauenrechtlerin **Elise Gutmann** wurde als **Elise Kahn** 1846 in Jöhlingen (heute Stadtteil von Walzbachtal) geboren. Über ihr Leben vor ihrem Umzug nach Mannheim im Jahr 1900 ist nichts bekannt.



In Mannheim gründete sie 1906 die Jüdische Frauenvereinigung, die sie ab 1917 bis 1921 als alleinige Vorsitzende leitete. Wie die 1908 verabschiedete Satzung festlegte, hatte der Verein die Aufgabe, »soziale Hilfsarbeit« zu leisten. Bereits 1907 war eine Kinderstube für jüdische Kinder eingerichtet worden; 1911 wurde diese um einen Hort für schulpflichtige 6- bis 10-jährige Kinder erweitert. Es folgte ein Hort für über 10-jährige Kinder in Zusammenarbeit mit dem von **Alice Bensheimer** (1864–1935) gegründeten Frauenbund Caritas der August-Lamey-Loge. Besonderes Augenmerk galt dabei Kindern, die mit ihren Familien nach der Jahrhundertwende vor Pogromen aus Osteuropa geflohen waren. Des Weiteren betrieb die Jüdische Frauenvereinigung eine Stellenvermittlung und einen Nähzirkel, es wurden Diskussionsabende und Vorträge veranstaltet.

1907 gründete Gutmann zusammen mit **Elisabeth Blaustein** (1884–1942) und weiteren Frauen den Verein für Mutterschutz. Bereits vor dessen Gründung hatte Gutmann in ihrer Wohnung eine wöchentliche Sprechstunde für uneheliche werdende Mütter abgehalten. Während des Ersten Weltkriegs arbeitete sie als Säuglingspflegerin in der von Alice Bensheimer geleiteten Mannheimer Zentrale für Kriegsfürsorge.

Politisch engagierte sich Elise Gutmann in der Fortschrittlichen Volkspartei, der Vorläuferin der Deutschen Demokratischen Partei. Mit ihrem sozialen Engagement war Gutmann Teil eines Mannheimer Netzwerkes von aktiven Frauen mit guten Verbindungen, das beispielgebende Arbeit in der Sozialfürsorge der Stadt leistete.



Elise Gutmann starb 1923 im Alter von 77 Jahren. Zusammen mit ihrem Mann, dem Kaufmann **Jakob Gutmann** (1837–1914), ist sie auf dem Jüdischen Friedhof in Mannheim begraben.

([Wikipedia](#))



Schpil mir a Lidele...

## Treffen, halbes Treffen

Vor genau 100 Jahren, im April 1925, schrieb die Dichterin **Rachel Bluwstein** (1890–1931) folgendes Gedicht:

*Treffen, halbes Treffen,  
Ein kurzer Blick,  
Ein paar vage Sätze, das reicht.  
Und wieder überflutet  
Und stürmt alles.  
Eine schwere Welle  
Aus Glück und Leid.*

*Einen Damm des Vergessens  
Baute ich mir als Schutzschild.  
Und siehe da, es ist,  
Als gäbe es ihn nie.  
Und auf die Knie werde ich fallen,  
Am Ufer tosenden Sees,  
Um mich daran zu sättigen.  
(vom Hebräischen: Amnon Seelig)*

Rachel beschreibt hier eine Begegnung, die sie mit **Salman Schasar** (1889–1974) hatte. Schasar war Autor, Dichter und Politiker, der später als der dritte Präsident Israels fungierte (1963–1973). Die beiden lernten sich 1911 kennen und waren eine Weile romantisch verwickelt. Ein beliebiges Treffen der beiden 14 Jahre später inspirierte dieses Gedicht.

Schasar heiratete zwar eine Rachel, das war aber die zionistisch-feministische Aktivistin **Rachel Katznelson-Schasar** (1885–1975). Rachel Bluwstein blieb ihr Leben lang ledig und kinderlos. Anfang der 1920er erkrankte sie an Tuberkulose, was damals unheilbar war. Sie verbrachte viel Zeit in Krankenhäusern, bis sie 1931 mit nur 40 Jahren starb.

1967 komponierte **Dina Amely** [dieses Gedicht](#), ihre Version blieb jedoch ziemlich unbekannt. 1974 komponierte **Chanan Yovel** (geb. 1946) [seine Version des Liedes](#), die sofort sehr bekannt wurde und bis heute als israelischer Klassiker gilt. *Viel Spaß beim Anhören!*



Tradition auf dem Teller

## Mazza-Tiramisu für Pessach

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

### Zutaten

- ◆ 250 ml frisch gebrühter, starker Kaffee, Raumtemperatur
- ◆ 2 EL Rum (optional)
- ◆ 225 g Mascarpone, Raumtemperatur
- ◆ 225 g Schlagsahne
- ◆ 65 g Zucker
- ◆ 2 TL Vanilleextrakt
- ◆ 6 Mazzot
- ◆ Kakaopulver zum Bestäuben

### Zubereitung

Kaffee und Rum (falls verwendet) in eine flache Auflaufform von 20 cm Kantenlänge gie-

ßen. Eine weitere quadratische Auflaufform von 20 cm Kantenlänge mit Backpapier auslegen, so dass das Packpapier an allen Seiten überhängt.

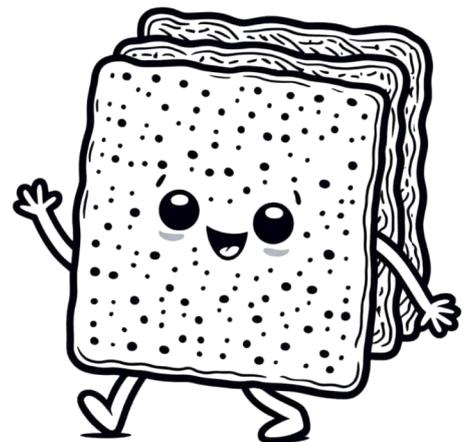
Die Mascarpone in eine große Schüssel geben.

In einer weiteren Schüssel die Schlagsahne auf mittlerer Stufe schlagen, bis sie anfängt, einzudicken. Weiterschlagen und nach und nach den Zucker und die Vanille hinzufügen. Auf hohe Stufe schalten und die Sahne steif, aber nicht zu stark schlagen.

$\frac{1}{3}$  der geschlagenen Sahne zur Mascarpone geben und gründlich unterheben. Den Rest der geschlagenen Sahne in zwei weiteren Portionen unter die Mascarpone heben und zu einer glatten, homogenen Creme vermengen.

Eine Mazza von beiden Seiten in den Kaffee tauchen und abtropfen lassen. In die ausgekleidete Form legen. Etwa  $\frac{1}{6}$  der Mascarpone-Mischung mit der Rückseite eines Löffels auf die Mazza streichen. Den Vorgang mit den übrigen Mazzot und der restlichen Mascarponecreme wiederholen, sodass eine Mascarponeschicht zuoberst kommt. Zugedeckt mindestens 4 Stunden oder über Nacht kalt stellen.

Zum Servieren eine großzügige Schicht Kakaopulver über das Tiramisu streuen und mithilfe der Backpapierunterlage auf einen Servierteller transferieren. Das Tiramisu in Portionen schneiden und servieren. *Bete'awon! Guten Appetit!*



Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

